

Der Gesellschafter.

Den 15. Juni

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Nach zum Theil sehr stürmischen Verhandlungen stimmte die Ständeversammlung mit 60 gegen 14 Stimmen dem ministeriellen Programme bei, wodurch der Nationalversammlung und der Reichsregentschaft eigentlich der Krieg erklärt ist. 13 Mitglieder der äußersten Linken verließen den Saal und stimmten gar nicht, da sich die Kammer unbegreiflicher Weise geweigert hatte, den durch Annahme der Majoritäts-Anträge noch nicht erledigten Antrag der Minorität zur Abstimmung zu bringen, dahin lautend: Die hohe Kammer möge aussprechen, daß sie die Nationalversammlung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung als zu Recht bestehend anerkenne. Becher verlangte darüber durchaus Abstimmung, denn er wolle wissen und könne das mit Recht verlangen, daß man sich erkläre: entweder müsse man der Reichsregentschaft gehorchen oder die Mitglieder derselben und die Reichsversammlung als Hochverräther behandeln. — Daß das Ministerium selbst noch nicht recht weiß, welche Politik befolgen oder was es will, dürfte aus der Antwort Römers auf Schoders Frage hervorgehen, welche der jetzigen Reichsgewalten er als die gesetzmäßige anerkenne? Römer antwortete: Diejenige, deren Anordnungen uns passen! Mir ist eine so lieb oder unlieb als die andere. — In der neuen Regentschaft haben Raveaux und Becher das Kriegswesen, Bogt die auswärtigen Angelegenheiten, Simon und Schüler Finanzen, Justiz und das Innere übernommen. Das Präsidium führt provisorisch Raveaux. — Federer und Weigle haben nun ihren Austritt aus der Nationalversammlung förmlich angezeigt. Stuttgart und Ludwigsburg ist also gleich Nagold-Horb-Herrenberg nicht mehr darin vertreten.

Stuttgart, den 12. Juni. Der Stände-Versammlung sind von verschiedenen Seiten Eingaben theils für die Reichs-Regentschaft, theils für das Ministerium eingelaufen. Der Abgeordnete Feger hat seinen Austritt angezeigt. Staatsrath Duvernoy weist die in einer dieser Eingaben enthaltene Behauptung, daß das Ministerium die Sache Deutschlands verlasse, mit Entrüstung zurück. — Wolff: es ist schon geschehen. Der Präsident ruft Wolff zur Ordnung; dieser aber entgegnet: Ich behaupte es. — Schoder fragt das Ministerium, wegen der Beeidigung des Heers auf die Reichsverfassung, die nach dem vom Ministerium aus gegebenen Versprechen schon vor mehr als 8 Tagen hätte vorgenommen werden sollen. Staatsrath Duvernoy gibt eine ausweichende Antwort, welche jede Hoffnung benimmt, daß die Beeidigung vorerst werde stattfinden. Schoder stellt daher den Antrag, die Antwort der Rüksicht-Kommission mit dem Auftrag zu überweisen, hierauf in Bälde geeigneten Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen, was mit 54 gegen 20 Stimmen angenommen wird. — Mehrere Abgeordnete erinnern an die Verkündigung bereits verabschiedeter Gesetze. Nachher Verhandlungen in Ablösungs-Angelegenheiten.

Die National-Versammlung läßt jetzt das Fränkische Reithaus für ihre Sitzungen herrichten. In so lange bleiben die Sitzungen ausgesetzt. Der alte Felsstein ist hier eingetroffen und es werden die noch fehlenden Badenser folgen. Auch aus andern Ländern erwartet man Abgeordnete. Ein Hannoveraner ist angelangt.

Bei der Reichsregentschaft kommen täglich eine Menge Deputationen und Adressen ein, worin ihnen die Bürgerwehren verschiedener Orte des Landes zur Verfügung gestellt werden. So von Heilbronn, Reutlingen, Calw, Göppingen, Buchau, das akademische Freikorps zu Tübingen u. s. w.

Nach einer Korrespondenz aus Stuttgart in der R. Z. wäre Jakob der Verfasser des Manifestes der Reichsregentschaft an das deutsche Volk. — Nach demselben Blatte wäre Dr. Steinmez, eines der Mitglieder des aufgelösten badischen Landes-Ausschusses, in Tübingen durch Polizei aufgesucht worden, um gleich Fidler verhaftet zu werden, ist aber glücklich nach Baden entkommen. Gegen Becher, Mitglied des Landes-Ausschusses in Stuttgart und der provisorischen Regentschaft für Deutschland, ist gleichfalls ein Haftbefehl ausgestellt, und zwar wegen Hochverrats!

Eine große Anzahl von Turnvereinen des Landes hielt in Stuttgart durch dahin gefandte Vertreter eine wichtige Beratung, deren einstimmiges Ergebnis ist, daß sämtliche Turner des Landes sich der Nationalversammlung und der Reichsregentschaft zur Verfügung stellen.

Stuttgart, den 12. Juni. Von heute Mittag an wird der Dienst in hiesiger Garnison gemeinschaftlich mit der Linie gegeben, alte Schloß- und Hauptwache wird von der Bürgerwehr, die übrigen Wachen von der Linie. — Gestern Abend war es in den Straßen der Stadt sehr belebt. An den Straßenecken waren grüne und weiße Plakate angeschlagen, vor welchen sich die Menge sammelte. Die grünen erinnerten an das Schicksal Wiens, herbeigeführt, weil nicht Alles zusammen gestanden und an das russisch-kosakische Joch, das jetzt über Oestreich hereinbrechen und warnte davor; das Andere mahnte zum Festhalten am Ministerium. Ueberall waren die Wachen verstärkt, und man ergriff Vorsichtsmaßregeln als lebten wir in einer belagerten Stadt, die sich gegen innere und äußere Feinde verteidigen müsse. — Vor dem Stadtdirektions-Gebäude entstand ein großer Auslauf, veranlaßt durch die Verstärkung der dortigen Bürgerartillerie-Wache durch Musketiere, gegen welche sich ein Artillerist widersetzte, vom Major des dritten Banners sodann verhaftet, von seinen Kameraden aber wieder befreit wurde. — Von den Verurtheilten des achten Infanterie-Regiments und des dritten Reiter-Regiments ist den 12. ersten und 2. letzten, die noch Militärkreis-Gefängnißstrafe abzusitzen haben, der Rest ihrer Strafe erlassen worden. Die schwerer Gravirten beider Regimenter werden in dem betreffenden Dekret vorerst nicht erwähnt. — S. M. der König ist nach Stuttgart zurückgekehrt und die Garde zu Pferd hat ihre hiesige Ka-

ferne wieder bezogen. — Ein Theil der württembergischen Truppen hat sich wieder der badischen Grenze genähert; es sind diejenigen, welche Raßlath besetzen sollen.

Nach der Musterung des 4., 5. und 7. Infanterie-Regiments bei Schwieberdingen erhielten die Soldaten auf höchsten Befehl die Weisung, ihre martialischen Parre zu entfernen. Diese drei Regimenter sind für die Reichsfestung Raßlath bestimmt.

Im Cannstatter Bahnhof war eine Abtheilung, von etwa 80 Mann, des sechsten Regiments aufgestellt (der Rest hatte Bereitschaftsdienst), welche den Befehl hatten, Bewaffnete, mit verdächtigen Gesichtern, die mit dem Bahnzuge ankommen, sofort zu arreftiren.

Heilbronn, den 10. Juni. Die Deputation, welche gestern die Adresse der hiesigen Bürgerwehren an die National-Versammlung überbrachte, fand bei ihrer Ankunft in Ludwigsburg den Bahnhof mit Militär und einer Anzahl von Offizieren besetzt, weil man bewaffneten Zuzug von Heilbronn befürchtete. In Stuttgart übergaben sie dem Präsidenten der National-Versammlung, Löwe aus Calbe, die Adresse, welcher ihnen ungefähr Folgendes erwiderte: In solch trüben Stunden ist es erquickend, Männer zu empfangen, die noch ein warmes Herz für die deutsche Sache haben. Meine Herren, wir haben unsere Familie, unseren heimatlichen Herd verlassen, unsern Wohlstand geopfert, wir haben alles für die Freiheit Deutschlands gethan, was in unsern Kräften stand, wir haben uns aber auch auf das Volk verlassen, verläßt uns das Volk, dann sind wir ganz verlassen. Männer, wir haben einsehen gelernt, daß es nur noch einen Weg gibt, nämlich: durch die Freiheit zur Einheit zu gelangen; ich weiß es nicht, ist es bloß die Morgenröthe, oder der Sonnenaufgang, dem wir in Deutschland entgegen gehen. Männer, sagen sie unsern innigsten herzlichsten Dank Ihren Kameraden in Heilbronn im Namen der ganzen National-Versammlung und sie haben sich sowohl in unsere Herzen als auch in die Geschichte ein ewiges Denkmal gesetzt. Zum Schluß reichte er jedem der Deputirten die Hand.

Heilbronn, den 13. Juni, Vormittags 10 Uhr. In diesem Augenblick rückt Militär bei uns ein; Kavallerie kampirt auf dem Hafenmarkt, Artillerie und Infanterie ist auf dem Markt aufgestellt, ein Bataillon liegt in der Kaserne, und alle Thore und Ausgänge sind militärisch besetzt; die Sage ging, das anrückende Korps sey zu einer Beobachtungsschaar gegen das badische Lager bei Moosbach bestimmt, die Wirklichkeit scheint aber anzudeuten, daß Maßregeln gegen Heilbronn selbst beabsichtigt werden. — So eben verkündet der Polizei-Kommissär in Begleitung eines Zugs Soldaten: Die Bürgerwehr in Heilbronn ist aufgelöst und hat innerhalb zwei Stunden Gewehre und Seitenwaffen nebst Munition auf dem Rathhause gegen Bescheinigung abzuliefern; die Polizeistunde um 10 Uhr wird durch Militär-Patrouillen streng gehandhabt; ein Zusammenstehen von mehr als 10 Personen ist verboten. — 2 Uhr Nachmittags. Die Waffenablieferung geht langsam von statten; nachdem der zweite Termin verstrichen, fahren Wagen, mit Artillerie-Pferden bespannt und von Infanterie begleitet, durch die Stadt, um die Waffen abuholen; starke Reiterpatrouillen mit blanken Säbeln durchreiten die Straßen; vor dem Hause des Majors Remshardt ist eine unbewaffnete Versammlung sämmtlicher Wehrmänner. — Einige Verhaftungen auf der Straße wurden vorgenommen, doch ist die Ruhe bis jetzt nicht gestört. —

Reisende, die diesen Morgen von Heilbronn kamen, erzählen, daß in letzter Nacht circa 900 Wehrmänner sich mit ihren Waffen in das Hobenlohesche bezogen, nachdem sie zuvor etwa 3-400 Musketen, die abgeliefert und auf dem Rathhause aufbewahrt waren, mitnahmen.

Die stark verbreitete und zuerst von der Laterne gegebene Nachricht von der Erschießung des Soldaten Sautter ist unbegründet. Derselbe hat einen Brief vom Hobenlohesperg geschrieben, wo er gefangen sitzt. Auch ist es nicht Sautter, der einem Offiziere die Epauletten in Weil abgerissen.

Aus Markgröningen wird berichtet, daß in voriger Woche unter den weiblichen Strafgefangenen in dortigen Arbeitshause eine Revolte ausgebrochen sey, in deren Folge Mißhandlung von Aufseherinnen, Fenster-Zertrümmerung und Demolirung von Arbeitsgeräthen vorgekommen seyn soll. — In Markgröningen und Umgegend liegen gegenwärtig ungeräth 600 Mann sigmaringensche und hechingensche Truppen im Quartier.

Der frühere Polizei-Kommissär und nachmalige Stadtpflege-Buchhalter Faul in Ehlingen entfernte sich von dort und, wie er schriftlich hinterließ, nahm er seinen Weg nach Amerika. Eine Festungsarrest-Strafe von drei Monaten, wegen Ehrenkränkung, soll ihn zu dieser Flucht bewogen haben. Seine Kassen sind in Ordnung.

Die Schramberger Bürgerschaft verlangt im Verein mit bewaffneten Freiwilligen aus Baden und Württemberg in einer Eingabe an das K. Justizministerium die Freilassung Ficklers.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, den 11. Juni. Der bekannte polnische General Mieroslawski ist vorgestern hier eingetroffen und nachdem er das Zeughaus und die Gießereien hier und in der Nähe besichtigt und zur Anfertigung verschiedener militärischer Apparate die nöthigen Anweisungen gegeben, gestern nach Heidelberg und Mannheim abgegangen, um sich von dem Zustand der Dinge daselbst, den lokalen Verhältnissen u. u., persönlich zu unterrichten.

In der ersten Sitzung der badischen konstituierenden Landesversammlung legte Brentano, nachdem die Wahlprüfungen vorüber waren, Bericht über die seit dem 17. Mai erlassenen Gesetze zur nachträglichen Genehmigung, sodann aber einen Gesegentwurf über die Mittel vor, die zum ersten Aufgebote gehörigen Mannschaften zur Leistung ihrer Wehrpflicht zu nöthigen.

Man behauptet, Brentano wolle unterhandeln, den Großherzog zurückrufen, oder falls dieser es nicht wage, in seine Residenz zurück zu kehren, Prinz Friedrich als Landesstatthalter einsetzen, überhaupt Alles thun, um dem Lande die Fortsetzung des Bürgerkrieges und eine feindliche Besetzung zu ersparen.

Wir vernehmen so eben, daß Hecker in Holland gelandet sey und sich nach Paris begeben habe. Nähere Nachrichten sind zu erwarten.

Heidelberg, den 8. Juni. Gestern kamen an 200 Mann Freiheitskämpfer aus Württemberg und Neckargmünd an, über 1000 sollen nachfolgen. Sündlich wächst das Freiheitsheer. Von der polnisch-deutschen Legion (der Flüchtlinge) wird heute das zweite Bataillon organisiert. Alle Truppenkorps besetzt der beste Geist und wir können getroßt dem Kampf und der Zukunft entgegen sehen.

Mainz, den 8. Juni, Mittags. So eben (meldet die hiesige Zeitung) erfahren wir aus zuverlässiger Quelle: 1) das Hauptquartier der Fürstenarmee ist nach Darmstadt zurück verlegt; 2) Weinheim ist von den Badensern stark besetzt; 3) die badischen Vorposten stehen bei Heppenheim; 4) der Verkehr auf der Eisenbahn zwischen Frankfurt und Darmstadt, der gestern gänzlich unterbrochen war, ist heute theilweise, d. h. für amtliche oder beschützte Civilisten, wieder freigegeben. Darmstadt soll aus dem hessischen Odenwalde bedroht und Freischaaren bis auf zwei Stunden von der Residenz vorgeedrungen seyn.

Bei dem Lokal-Komitee zu Frankfurt ist an Beiträgen für die Wittwe und Kinder **Robert Blums** die Summe von circa 44,000 fl. eingegangen.

In Sachen wird aufs Furchtbarste gegen Alle, nur irgend Freisinnige, mit Hilfe des geheimen Gerichtsverfahrens gewüthet, und es herrscht eine solche Erbitterung, daß das leiseste Küßchen von Westen die Rachepluth wieder zur hellen Flamme anzufachen wird.

Die Nassauische Kammer ist vertagt worden, weil sie vom Herzog verlangte, daß er der Frankfurter Centralgewalt nicht mehr gehorchen, dagegen den Befehlen des Parlaments in Stuttgart Folge geben, eben so der neuen Reichsregentschaft, daß sie die Nassauischen Truppen aus der gegen Baden und Pfalz feindlichen Stellung entfernt, allen politischen Gefangenen und Flüchtigen Amnestie ertheilt, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Baden und der Pfalz geschlossen werden solle. Sodann wurden Waffen für das Volk verlangt, volksthümliche Offiziere und Minister und schließlich Jeder, wer es auch sey, für einen Verräther am Vaterland erklärt, der die Hand dazu bieten würde, die vom König von Preußen erlassene Verfassung Deutschlands auch für Nassau verbindlich zu machen.

Die hessische Landesversammlung hat sehr kräftige Beschlüsse gegen die dormalige großherzogliche hessische Regierung gefaßt; sie votirte ein förmliches Mißtrauensvotum, spricht Sympathien für Baden und Pfalz aus, mißbilligt den Kampf hessischer Truppen gegen diese Länder, erklärt Jeden, der die von Preußen oktroyirte Verfassung anerkennen und durchführen will, als Verräther am Vaterland und verlangt Neuwahlen ins Parlament für die ausgetretenen Mitglieder.

In der kurhessischen Ständeversammlung machte der Abgeordnete Winkelblech auf den Unterschied der Kosten der Menschen- und Pferdezucht aufmerksam. Ein Volksschullehrer erhält jährlich 250 Thaler, ein ordentlicher Professor 6—800 Thaler, ein Landgeheulsdirektor aber 1400 Thaler.

Aus der Pfalz sind mehrere Gendarmen nach Rheinpreußen entwichen; sie sollen mit der preussischen Regierung schon vorher im Einvernehmen gestanden seyn.

München, den 11. Juni, 10 Uhr Vormittags. Die längst erwartete Auflösung unseres Landtags ist erfolgt. — Hier ist jedes gesetzliche Recht aufgelöst, man verfaßt nach Belieben und ohne Einhaltung irgend welcher gesetzlicher Formen und Vorschriften. Die Soldaten hausen auf Nothbeie, so daß jeder Wirth erschrickt, bei dem Soldaten eintreten; die Civilisten verlassen, so wie ein Soldat erscheint, die Wirthsstube.

Bayerische Soldaten, die aus Franken kommen, um sich in das badische Volksheer einreihen zu lassen, versichern, daß wenn es noch eine Weile so fortgehe, sich hin-

nen Kurzem das ganze bayerische Heer auflösen werde, natürlich ebenfalls, um sich als Volksheer neu zu organisiren.

Der Erbkönig Ludwig von Bayern soll mit seinem Sohne, dem Könige Max, über die deutsche Reichsverfassung, die Ludwig unbedingt anerkannt haben will, in so ernstem Zwist gerathen seyn, daß er im Begriff steht, München und auch Deutschland zu verlassen, vielleicht nach Amerika zu gehen, wohin ihn natürlich sein Herz zieht, weil Lola Montez sich dort befindet.

München. Aus Ueberfluß an Geldmangel selbst es den Truppen an vollständiger Anzahl leinener Hosen, so daß zur Fronleichnamprocession sammtliche Truppen bei der großen Hitze in tuchenen oder lederbesetzten Beinleidern ausrückten. Zur Erleichterung erschienen die Soldaten auch mit Tornistern zc. bepackt, damit die Sache mehr den Anschein einer Marschbereitschaft, als einer Kirchenparade habe. — Das Haus und der Garten der Lola Montez in der Barrerstraße wurde von einer Gräfin um den Spottpreis von 18,000 fl. angekauft. Die europäische Abenteuerin selbst aber hat sich nach der neuen Welt gewendet und landete am 23. April in New-York.

Regensburg, den 4. Juni. Das Reg. Tagblatt berichtet: Zu Walderbach in der Oberpfalz hat auf Anregung des dortigen Ortsvorstandes gestern eine Volksversammlung stattgefunden und eine Adresse an die bayerische Volkskammer im Sinne der Kammermehrheit unterzeichnet, wozu nur volljährige Theilnehmer an der Versammlung zugelassen wurden. Die Aeußerungen dieser Anwesenden bezeugten, daß die deutsche Gemüthung in der Oberpfalz bei weitem verbreiteter ist, als man bisher glaubte und wußte. Die Tage der Täuschung dürften auch in diesem Gebiete Bayerns demnächst vorüber seyn.

Der Erbprinz von Sachsen-Weimar ist aus Jütland nach Weimar zurück gereist, hat aber vorher noch den Defizieren verkündigt, daß der Frieden so gut als abgeschlossen sey, und daß General v. Prittwig Befehl habe, nicht weiter vorzurücken. Die Festung Friedericia hofft man vorher noch zu nehmen.

Bremervaden, den 5. Juni. Unsere drei deutschen Dampfschiffe haben nach fünfständigem Kampfe die dänischen Kriegsschiffe vor der Elbe und Weser in die Flucht geschlagen.

Breslau, den 4. Juni. Unser diekjähriger Wollmarkt scheint für unsere Gutsbesitzer ein sehr günstiges Resultat abgeben zu wollen. Von den in voriger Woche angelangten circa 15,000 Centnern Mittelwohlen wurden an einem Tage sofort c. 11,000 Ctr. zu 25 bis 28 Thlr. über den vorjährigen Preis per Ctr. verkauft. Bis gestern sind c. 34,000 Ctr. bereits einpassirt, heute war die Zufuhr besonders stark. Die Wäsche fällt durchgängig lobenswerth; übrigens haben die Gutsbesitzer c. 20 pCt. mehr Wolle als im vorigen Jahre geschoren. Hofwolle und Elektoral-Wollen sind weniger gesucht als ordinäre und Mittelsorten, doch sind für erstere ebenfalls 12 bis 15 Thlr. über den vorjährigen Preis bewilligt worden. Unter den Käusern finden sich diesmal wieder mehrere große huddersfelder, niederländische und rheinländische Fabrikanten, auch Sachsen ist stark vertreten.

Wien, den 4. Juni. Unter den Freunden der Regierung herrscht jetzt große Bestürzung. Die obermalige Absetzung des Oberbefehlshabers und die Ernennung des nur rohen, aber talentlosen Haynau zu höchsten Feldherm-

würde hat nicht bloß die gerechten Ansprüche verdienterer und im Range höher stehender Generale verletzt, sondern das ganze obnein schon entmutigte und schlecht versorgte Heer der Auflösung näher geführt. Man erzählt u. A., der Banus habe sich zum unabhängigen Fürsten von Kroatien und Slavonien erklärt, Schlik wolle nicht unter Haynau gehorchen, die Russen machten keine Miene, in Ungarn ernsthaft aufzutreten, und sie wollten im Grunde nichts, als Galizien stark besetzen, um es zu behalten. Kaiser Ferdinand wolle Innsbruck zur Residenz eines selbstständigen Herzogthums Tyrol machen u. s. w. Wie tief das Vertrauen der Oesterreicher zu einem gesamtösterreich ist, das beweist der Stand des Geldwerthes. Vorgestern bezahlte man 40 pCt. Agio! Mit Recht fragt man sich, wo denn die russischen Dukaten bleiben? Man glaubte, eine russische Armee von 200,000 Mann mit so vielem sibirischem Golde, die müßte den Geldwerth drücken, und nun steht es 40 pCt. Agio!

Es bestätigt sich, daß bei Dedenburg ein blutiges Treffen stattgefunden, in welchem Görgey die Kaiserlichen geschlagen hat.

Wien. Man erzählt sich hier nachstehende Anekdote von General Bem, welche einen interessanten Beitrag zur Biographie dieses Helden liefern dürfte. Bem soll schon seit vielen Jahren Todesahnungen haben. Seit mehr als zwanzig Jahren gibt er das Jahr 1850 als sein Lebensziel an. Während seines Aufenthalts in Paris speiste er einst bei dem nordamerikanischen Gesandten. Das Gespräch kam auf Ahnungen. Der Gesandte lachte darüber, Bem aber erklärte ganz ernsthaft, daß er daran glaube. In seinem zwanzigsten Lebensjahr habe er drei Mal sein Grab mit einem Grabsteine, welcher seinen Namen und die Jahreszahl 1850 enthielt, gesehen. In Siebenbürgen erhielt Bem mehrere gefährliche Wunden. Der Arzt äußerte sein Bedenken. Bem erwiderte ganz ruhig: er habe noch ein Jahr zu leben. Auf die Wahrheit dieser Ahnungen vertrauend, geht Bem in den Schlachten unter dem heftigsten Kugelregen furchtlos auf und ab und versichert, seine Kugel, die ihn tödtlich treffen würde, werde erst im Jahre 1850 kommen.

Venedig ist noch immer nicht in den Händen Radezky's. Doch sollen schon Parlamentäre um die Uebergabe unterhandelt haben, ihre Bedingungen aber nicht angenommen worden seyn.

Aus Italien erfährt man, daß Garibaldi auf römisches Gebiet zurück gefehrt war, daß Ancona fortfuhr, sich gegen die Oesterreicher zu verteidigen und daß Radezky in Florenz erwartet wurde.

Civita Vecchia, den 1. Juni, 10 Uhr Abends. Der Waffenstillstand ist heute abgelaufen. Heute Morgen kamen der General Regnault de St. Jean d'Angely und sein Adjutant nach Civita Vecchia, um zu melden, daß die römische Republik die Unterhandlung auf folgende Grundlagen vorgeschlagen habe: 1) Garantie gegen jeden fremden Angriff; 2) Kantonnirung der französischen Armee auf verschiedenen Punkten der Romagna; 3) falls der Nichtannahme durch die französische Regierung 14tägige Frist vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Der General Dudino: verwarf diese Vorschläge und auf eine eben von Paris eingetroffene Depesche ordnete er den Angriff auf Rom an.

Die Allg. Z. hat Nachrichten aus Rom bis zum 4. Juni, wornach zwar der Kampf zwischen Franzosen und Römern begonnen habe, auch außen gelegene wichtige Punkte

von den Franzosen besetzt worden waren, die Stadt sich aber noch nicht in ihren Händen befand, wie französische Nachrichten von demselben Tage behaupten.

Paris, den 7. Juni. Man erzählte heute in der Nationalversammlung als ganz gewiß, daß die Franzosen Rom am 2. Juni angegriffen und am 4. Juni eingenommen haben, indem sie durch die Porte Portese eindringen.

Die Sierblichkeit ist in Paris fortwährend höchst bedeutend; am 5. Juni sollen allein 1600 Personen an der Cholera gestorben seyn. Der Polizeipräsident hat daher durch öffentlichen Anschlag die Eröffnung von Hilfsbureau angezeigt. — Marschall Bugeaud ist an der Cholera gestorben. — Man will wissen, die Behörde habe, um wo möglich eine Aenderung in der Atmosphäre zu veranlassen und dadurch das bestige Auftreten der Cholera in der Hauptstadt zu verringern, beschlossen, sämtliche Kanonen aller detachirten Forts um Paris abfeuern zu lassen; es solle eine diesfällige Anzeige in allen Journalen von Paris erscheinen, um zu verhüten, daß eine solche furchtbare Kanonade die Gemüther in Angst und Schrecken versetze. — Die Regierung hat durch den Telegraphen die Nachricht von dem Einzug Dadinots in Rom erhalten.

Auf der Rhone ist ein von Lyon kommendes Dampfschiff an der Brücke von St. Esprit gescheitert; der erste Steuermann ertrank, die Reisenden, 120 an der Zahl, verdankten dem Zufall ihr Leben, daß sie alle auf dem vordern Theil des Verdeckes sich befanden, um die Brücke zu besichtigen. Eine Viertelstunde unterhalb der Brücke wurde das Schiff an das Ufer geworfen.

Anhänglichkeit von Thieren

Von der Anhänglichkeit, welche Thiere durch die Gewohnheit des Beisammenlebens gegen einander erhalten, werden manche merkwürdige Beispiele erzählt; so eins von zwei Straußen, einem Männchen und einem Weibchen, die in der Rotunde des Pflanzengartens zu Paris gehalten wurden. Das Deckensfenster über ihnen war zerbrochen und die Gläser, die mit der Ausbesserung beschäftigt waren, ließen bei ihrer Arbeit ein dreieckiges Stückchen Glas hinabfallen. Nicht lange darauf wurde der weibliche Strauß krank und starb unter großen Schmerzen. Er wurde geöffnet und man fand, daß der Schlund und die Eingeweide durch das verschlungene Glas furchtbar zerrissen waren. Von dem Augenblicke an, wo sein Gefäßschäfer von ihm genommen wurde, hatte der andere Vogel keine Ruhe: er schien beständig etwas zu suchen und schwand sichtlich dahin. Er wurde von der Stelle entfernt und ihm mehr Freiheit gestattet, in der Hoffnung, daß er seinen Gram vergessen würde, aber es half nichts und er grämte sich im wörtlichsten Sinne zu Tode.

In einem andern Falle wurde ein sonderbares Mittel angewendet, das einen ähnlichen Ausgang verhütete. Ein Engländer besaß lange Zeit zwei braune Kraniche, von denen endlich der eine starb. Der andere wurde hierüber untröstlich, und es war augenscheinlich, daß er seinem Kameraden folgen werde, als der Besizer einen großen Spiegel in den Käfig bringen ließ. Der Vogel sah nicht sobald sein Spiegelbild, als er sich einbildete, daß sein Gefährte, um den er trauerte, zurückgekehrt sei. Er stellte sich dicht vor den Spiegel, putzte sein Gefieder und gab auf jede Weise seine Freude zu erkennen. Bald erhielt er seine Gesundheit und Heiterkeit wieder; er brachte seine meiste Zeit vor dem Spiegel zu und lebte noch lange.